

Stolpersteinverlegung für die Familie Moses

Bei einer der vielen Stolpersteinputzaktion mit meiner ver.di Gewerkschaftsgruppe im Mai 2013 traf ich auf einen Mann, der für die Verlegung von über 70 Stolpersteinen in der Westfälischen Straße, direkt in meiner Nachbarschaft, geworben hat. Ich bat ihn mir bei der Recherche behilflich zu sein, ob im Storkwinkel auch jüdische Mitbewohner gelebt haben, für die ich gerne Stolpersteine verlegen lassen würde, und so kam ich zur Familie Moses.

in Kempen in Holland und in Bukarest in Rumänien. Es ist davon auszugehen, dass zwischen Frau Moses und der Familie Hefter verwandtschaftliche Beziehungen bestanden, denn der Name Philipp Hefter erscheint ebenfalls im Grundbuch der Tempelhofer Vorstadt, Band 111 Blatt 3449. Eigentümerin des Grundstücks mit Wohngebäude in der Hagelberger Str. 61, war seit dem 24. April 1924 Frau Antoinette Moses mit dem Vermerk ihr nachfolgend Philipp Hefter. 1938



Historische Aufnahme Kurfürstendamm/Hobrechtstraße um 1910, von www.stadtbild-deutschland.org

Der Storkwinkel hieß damals Hobrechtstraße und genau neben dem Haus, in dem ich heute lebe, stand das Eckhaus mit der Anschrift Hobrechtstraße 6, in dem die Familie Moses von 1928 bis 1943 lebte. Die Hobrechtstraße war mit prächtigen Gebäuden ausgestattet und galt als Tor zur Villenkolonie Grunewald. Das Gebäude wurde in der Bombennacht des 23. November 1943 völlig zerstört.

Die Familie Moses lebte in der ersten Etage in einer 4 Zimmerwohnung. Frau Antoinette Moses, geborene Rabinovici, geb. am 3. März 1900 in Jassy, Rumänien, war Kindergärtnerin. Im Grundbuch des Hauses war seit 1927 für sie ein Nießbrauchrecht zu 1/3 am Ertrag des Grundstückes eingetragen. Eigentümer des Hauses war die Hausgemeinschaft Emma Hefter Erben. Die jüdischen Mieteigentümer der Hausgemeinschaft, Philipp Hefter und Albert Hefter lebten

wurde Frau Moses zum Verkauf des Hauses unter Wert gezwungen. Aus den Gerichtsakten geht hervor, dass die Familie vermutlich Deutschland verlassen wollte und den Verkaufserlös zur Begleichung der Reichsfluchtsteuer (7.400,00 RM) und der Judenvermögensabgabe (3.000,00 RM) benötigte.

Diese Angaben beruhen auf den Prozessakten der Wiedergutmachungsämter, lagernd im Landesarchiv Berlin B-Rep.025-03 Nr. 98 /IRSO. Die IRSO (Jewish Restitution Successor Org) in New York hat von 1949 bis 1954 die Klage auf Wiedergutmachung, bezogen auf das Grundstück Hagelberger Str. 61, betrieben, da keine Anmeldung von Berechtigten erfolgte. Der Erfolg der Klage war gering, da das auf dem Grundstück befindliche Gebäude inzwischen auch zerstört war, jedoch haben die Gerichte entschieden, dass Frau Moses großes Unrecht durch den Zwangsverkauf erlitten hat.

In der Hobrechtstraße 6 wurde der Familie Moses die ebenfalls jüdische Familie Belitzer als Untermieter zugewiesen. Über das Schicksal der Familie Martin, Vera und Helga Belitzer konnte bisher nichts ermittelt werden, bekannt ist nur, dass sie 1943 nicht mehr in der Hobrechtstraße wohnten.

Adolf Moses wurde am 12. Februar 1887 in Berlin geboren. Im Telefonbuch von Berlin war seine Berufsbezeichnung mit Kaufmann angegeben. Welche Art von Handel er betrieben hat war nicht zu ermitteln. Die letzte Angabe zu seiner beruflichen Tätigkeit war Arbeiter bei der Firma Emil Rietz, Eisenbahn- und Tiefbaugeschäft, in Berlin Charlottenburg, Spandauer Berg 26. Sein wöchentlicher Lohn betrug 25,00 RM.

Adolf Moses hatte 2 Lebensversicherungen. Eine bei der Allianz und eine bei der Stuttgarter Lebensversicherung. Ob aus diesen Versicherungen noch Gewinn zu ziehen ist, darüber wurde weit über den Tod von Herrn Moses von den damaligen Behörden gestritten.

Am 27. Februar 1943 wurden in Berliner Fabriken brutale Razzien durchgeführt und alle dort arbeitenden Juden verhaftet. Nur mit dem was sie am Leibe trugen wurden sie in die Sammellager gebracht.

Adolf Moses war 56 Jahre alt als er am 3. März 1943 vom Sammellager Jüdisches Altersheim in der Grossen Hamburger Straße zum Güterbahnhof Moabit gebracht wurde. Der Transport ging von dort nach Auschwitz. Von den 1750 Jüdischen Frauen und Männern des Transportes wurden

517 Männer und 200 Frauen als arbeitsfähig eingestuft. Sie mussten unter schlimmsten Bedingungen Zwangsarbeit leisten, die sie nur selten überlebten.

115 Männer und 918 Frauen wurden direkt zu den Gaskammern von Birkenau (Auschwitz II) gebracht und dort ermordet. Welches Schicksal Adolf Moses erlitten hat ist nicht bekannt. Seine Spur verliert sich in Auschwitz.

Manfred Siegfried Moses war das einzige Kind der Eheleute Moses. Er wurde am 8. April 1929 in Berlin geboren. Über seine Kindheit und Schulzeit in Berlin ist nichts bekannt. Seine Schulzeit fiel bereits in die Zeit, in der es jüdischen Kindern verboten war öffentliche Schulen zu besuchen. In den Archiven der Walther Rathenau Schule und des Schiller Gymnasiums konnten keine Daten zu Manfred Siegfried Moses ermittelt werden. Nur in seiner Vermögensaufstellung zur Ermittlung der Reichsfluchtsteuer ergibt sich ein Hinweis darauf, dass er als jugendlicher Helfer bei der jüdischen Kulturvereinigung in der Oranienburger Straße erwähnt wird. Sein Name wird ebenfalls in den Unterlagen zum Zug der Erinnerung aufgeführt, der seit Jahren durch Europa fährt und an das Schicksal der jüdischen Kinder erinnert.

Manfred Siegfried und seine Mutter Antoinette wurden am 29. Juni 1943 vom Sammellager Grosse Hamburgische Straße zum

Anhalter Bahnhof gebracht. Mit ihnen verließen weitere 98 jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger Berlin Richtung Theresienstadt. Es war der 97. von 123 Transporten in das Ghetto Theresienstadt.

Vom 29. Juni 1943 bis zum 18. Mai 1944 blieben Mutter und Sohn, unter entwür-

digenden Umständen dort lebend, in Theresienstadt. Danach erfolgte ihr Weitertransport nach Auschwitz. Das Datum ihrer Ermordung ist der 18. Mai 1944.

